

Darf's noch etwas mehr sein? Initiative für ein neues Institut für Geschlechterforschung

CHRISTINA BENNINGHAUS

Angesichts der vielfältigen Angriffe, denen sich die Geschlechterforschung ausgesetzt sieht, angesichts der politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Krisen, der Kriege und der Finanzknappheit mag es naiv und anachronistisch erscheinen, ein neues, international sichtbares, interdisziplinäres Institut für Geschlechterforschung zu fordern. Zugleich wird es mehr denn je gebraucht. Denn ganz offensichtlich geben uns die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart mit ihren Ungleichzeitigkeiten und Widersprüchlichkeiten Rätsel auf. Es bedarf einer leistungsstarken interdisziplinären Geschlechterforschung, um die komplexen, historisch gewordenen, politisch umkämpften, international ungleichartigen, dabei global verwobenen, weiterhin oftmals von erschreckenden Machtgefällen charakterisierten Geschlechterverhältnisse der Gegenwart zu verstehen und eine demokratische und gerechte Zukunft gestalten zu können.

Nun mangelt es, wie vom Wissenschaftsrat im Rahmen der Strukturbegutachtung der Geschlechterforschung in Deutschland festgestellt, nicht an entsprechender wissenschaftlicher Expertise, wohl aber an notwendigen Ressourcen und Institutionen (Wissenschaftsrat 2023). In seinem Gutachten hebt der Wissenschaftsrat die Innovationskraft der Geschlechterforschung hervor, moniert allerdings die mangelnde internationale Sichtbarkeit der deutschsprachigen Geschlechterforschung, macht Nachholbedarf im Bereich der Naturwissenschaften, der Technik und der Medizin aus und beklagt nachdrücklich das mangelnde Engagement der großen Stiftungen im außeruniversitären Bereich. Es gab und gibt in der Tat kein Max-Planck- oder Leibniz-Institut für Geschlechterforschung.¹ In seinem Eckpunktepapier hat sich das Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW den Empfehlungen des Wissenschaftsrat angeschlossen und für die Einrichtung neuer Forschungsknoten plädiert (Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW 2024).

Im November 2025 wurde nun im Rahmen einer Tagung an der Universität Bielefeld ausführlicher über eine Initiative zur Gründung eines Institutes for Advanced Gender Studies (IAGS) diskutiert.² Institutes for Advanced Studies (IAS) stellen eine traditionsreiche, spezifische Form der Wissenschaftsförderung dar. Sie schaffen gewöhnlich keine Stellen, sondern schreiben zeitlich auf sechs bis 12 Monate begrenzte Fellowships aus. Sie bieten exzellenten Wissenschaftler_innen aus dem In- und Ausland die Möglichkeit, sich aus den vielfältigen Anforderungen des gewöhnlichen Universitätsalltags zurückzuziehen, um sich ganz auf die Forschung zu konzentrieren, zu schreiben, neue Ideen zu entwickeln und sich interdisziplinär und international weiter zu vernetzen. Oft beziehen die IAS dabei neben den zur Anwesenheit vor Ort verpflichteten Fellows weitere Wissenschaftler_innen ein, die für

kurze Gastaufenthalte oder im Rahmen von Kolloquien und Workshops an das IAS eingeladen werden (Padberg 2020).

Was ein Institute for Advanced Gender Studies leisten könnte, wurde während der Tagung u.a. am Beispiel einer von Alexandra Scheele, Julia Roth und Heidemarie Winkel initiierten und geleiteten Forschungsgruppe am Bielefelder Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) zum Thema „Global Contestations of Women’s and Gender Rights“ diskutiert.³ Unter den schwierigen Bedingungen der Pandemie gelang es während des akademischen Jahres 2020/21, Wissenschaftlerinnen aus Afrika, Nord- und Südamerika, Südasiens, dem Nahen Osten und Europa zusammenzubringen, die über die gegenwärtig weltweit zu beobachtenden, gleichzeitig stark kontextabhängigen Herausforderungen von Gleichheitsvorstellungen und die Gefährdungen von Frauenrechten forschten (Scheele/Roth/Winkel 2022). Wie dieses Beispiel zeigt, ermöglicht ein gemeinsamer Aufenthalt an einem IAS nicht nur, sich wechselseitig zu informieren und genaue Vergleiche anzustellen, er erlaubt es auch, die aus verschiedenen disziplinären und regionalen Kontexten stammenden Methoden und Ansätze der Geschlechterforschung kritisch zu diskutieren, ihre Tragfähigkeit und Übertragbarkeit zu überprüfen, oft implizite Biases aufzudecken und zu reflektieren und neue Begriffe und Konzepte zu entwickeln. Geradezu zwangsläufig entstehen dabei Impulse für zukünftige Forschungen und neue Netzwerke.

In der Praxis unterscheiden sich IAS in ihrer Ausstattung und ihren Strukturen. Ein eigenes IAGS würde dem Anspruch, neue Forschungsknoten zu schaffen und die Internationalisierung der Geschlechterforschung zu fördern, wohl besonders dann gerecht werden, wenn es, dem Vorbild des Bielefelder ZiFs folgend, Fellowships nicht für individuelle Forschende, sondern für international und interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppen ausschreiben würde. Dabei spricht vieles dafür, die Wahl der Themen – anders als bei einem Forschungsinstitut mit festen Arbeitsschwerpunkten – nicht vorzugeben, sondern internationale Bewerbungen aus dem gesamten Feld der Geschlechterforschung einzuladen. Eine solche bewusst gewählte thematische Offenheit mag auf den ersten Blick als ein konzeptueller Mangel erscheinen. Sie würde aber de facto gemäß der Zielsetzung, exzellente Forschung zu fördern, zu einem wissenschaftlichen Wettbewerb führen. Antragstellende Gruppen müssten die wissenschaftliche und gesellschaftliche Relevanz ihrer Fragestellungen und Themen, die Tragfähigkeit ihrer Ansätze und Methoden, die Vorteile der internationalen und interdisziplinären Kooperation und die wissenschaftliche Bedeutung ihrer Ergebnisse argumentativ darlegen. Die tatsächliche Auswahl wäre von einem interdisziplinär und international zusammengesetzten Beirat nach transparenten Kriterien zu leisten.

Während die Gründung außeruniversitärer Forschungsinstitute ein langwieriger Prozess ist, ließe sich ein solches, in diesem Fall an einer Universität angesiedeltes, Institute for Advanced Gender Studies vergleichsweise schnell verwirklichen. Es müsste den Fellows individuelle Arbeitsplätze zur Verfügung stellen sowie Räumlichkeiten für Arbeitstreffen und Veranstaltungen. Es bräuchte, neben besagtem

Beirat, eine Geschäftsstelle, die die Prozesse der Ausschreibung und Auswahl koordinieren und die Gäste, besonders solche aus dem Ausland, bei Formalitäten und alltäglichen Schwierigkeiten unterstützen würde. Als Standort würde die Universität Bielefeld eine gute wissenschaftliche Infrastruktur, jahrzehntelange Erfahrung mit der Organisation eines IAS, eine auch für internationale Fellows sichere Umgebung und eine interessante und interessierte, lokal, regional und national sehr gut vernetzte Wissenschaftscommunity bieten.

Die Initiative für ein IAGS muss sich selbstverständlich kritischen Nachfragen stellen. Ein IAS kann nicht alles leisten. So sind IAS zum Beispiel wegen der gewöhnlich fehlenden Infrastruktur nicht für empirisch arbeitende Natur- und Ingenieurwissenschaftler_innen geeignet. Am Standort Bielefeld könnten aber – neben Sozial- und Geisteswissenschaftler_innen und theoretisch arbeitenden Naturwissenschaftler_innen und Informatiker_innen – auch Fellows aus der geschlechtersensiblen Medizin, den Gesundheitswissenschaften und den Sportwissenschaften eingebunden werden. Inwieweit ein IAGS auch Studierenden vor Ort zugutekommen, inwieweit es mit Vorträgen oder Veranstaltungen nicht nur in die (ortsübergreifende) wissenschaftliche Community, sondern auch in die Stadtgesellschaft hineinwirken könnte und sollte, bedarf der sorgfältigen Abwägung, denn mit seiner wichtigsten Ressource – der Arbeitszeit der Fellows – muss ein IAS sehr sorgfältig umgehen, will es seinem Anspruch der Förderung exzellenter Wissenschaft gerecht werden.

Die Idee eines IAGS stößt bei vielen Mitgliedern des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW auf Interesse und Zustimmung. Hier könnte ein weit über Deutschland hinaus sichtbares, einzigartiges Zentrum der Geschlechterforschung entstehen. Verglichen mit einem außeruniversitären Forschungsinstitut wären die Kosten eines solchen IAGS überschaubar, da keine eigenen wissenschaftlichen Stellen geschaffen werden müssten. Die entsprechenden Fördermittel müssten von einer oder mehreren Stiftungen, von Bund und Land bereitgestellt werden. Hierzu wurden während eines World Cafés erste Ideen entwickelt und unterschiedliche Strategien diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass es der Unterstützung vieler Akteur_innen in Universitäten und Ministerien, in Stiftungen und Parlamenten bedarf, damit es zu einer Institutsgründung kommen kann. Das Rektorat der Universität Bielefeld, jedenfalls steht hinter der Idee und hinter der Geschlechterforschung ganz allgemein, wie die Prorektorin für Forschung, Prof. Dr. Christiane Fuchs, deutlich machte.

Literatur

Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW, 2024: Eckpunkte zur Weiterentwicklung der Geschlechterforschung in NRW. Essen. Internet: https://www.netzwerk-fgf.nrw.de//fileadmin/media-fgf/download/publikationen/netzwerk_fgf_eckpunktepapier_2024.pdf [21.1.2026].

Padberg, Britta, 2020: The Global Diversity of Institutes for Advanced Study. In: *Sociologica*. International Journal for Sociological Debate. 14 (1), 119-161.

Scheele, Alexandra/**Roth**, Julia/**Winkel**, Heidemarie (Hg.), 2022: *Global Contestations of Gender Rights*. Bielefeld.

Wissenschaftsrat, 2023. Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Geschlechterforschung in Deutschland. Köln.

Anmerkungen

- 1 Das heißt selbstverständlich nicht, dass es an bestehenden außeruniversitären Zentren und Instituten, besonders solchen mit sozial- und kulturwissenschaftlichen Schwerpunkten, überhaupt keine Geschlechterforschung gäbe. Aber auch auf der Ebene der Abteilungen und Arbeitsbereiche ist die Geschlechterforschung in solchen Zentren bisher nicht strukturell verankert. Eine Ausnahme stellt lediglich das CEWS Center für Geschlechterverhältnisse in der Wissenschaft/Center for Gender Relations in Academia (vormals Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung/Center of Excellence Women and Science) am GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften dar. Das CEWS schafft durch die Erhebung, Auswertung und Aufbereitung entsprechender Daten Grundlagen für evidenzbasierte Wissenschafts- und Gleichstellungspolitik. Es verbindet wissenschaftliche Forschung zu Geschlechterverhältnissen in der Wissenschaft mit Politikberatung und Serviceleistungen für Forschende.
- 2 Für weitere Informationen zur Tagung siehe www.uni-bielefeld.de/izg.
- 3 Am ZiF können Wissenschaftler_innen aller Disziplinen Anträge einreichen. Dabei achtet das ZiF seinem Auftrag gemäß darauf, dass es nicht zu einer Bevorzugung von bestimmten Disziplinen kommt. Ein erfolgreicher Antrag in der Geschlechterforschung senkt damit die Wahrscheinlichkeit, dass in den folgenden Jahren weitere Anträge aus diesem Feld Erfolg haben. Selbstverständlich werden einzelne Geschlechterforscher_innen auch zu Arbeitsaufenthalten an solche Institutes for Advanced Studies eingeladen, die wie das Wissenschaftskolleg Berlin nicht Gruppen, sondern Individuen einladen. Auch gibt es an anderen Wissenschaftskollegs zuweilen und sicher auch weiterhin Forschungsgruppen zu geschlechterbezogenen Themen. So arbeitete am kurzlebigen The New Institute in Hamburg 2023/24 eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Minna Salami zu „Black Feminism and the Polycrisis: Configuring a Novel Solution Space Through Intersectional Methodology“, während im akademischen Jahr 2025/26 am Center for Advanced Studies der Ludwigs-Maximilians-Universität München unter Leitung von Julia Burkhardt eine internationale und interdisziplinäre Forschungsgruppe Femizide im Mittelalter erforscht.